Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 21: **Planungskulturwandel**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

etwas wie Eiszeit im Umwelt- und Klimaschutz. Der Bund war beispielsweise nicht bereit, eine nationale Biodiversitätsstrategie auszuarbeiten. Der Druck hat sich gelohnt, denn das Parlament hat den Bundesrat diesbezüglich nun in die Pflicht genommen.

Am letzten ‹Natur›-Kongress vom Februar (vgl. TEC21 Nr. 10/2010) hörte man von den Bundesvertretern aber kaum etwas über die Pläne zur nationalen Biodiversitätsstrategie. Im Gegensatz dazu sprach die Präsidentin des deutschen Bundesamtes für Naturschutz über die Erfahrungen mit der 2007 durch die deutsche Bundesregierung verabschiedeten Strategie zur biologischen Vielfalt. Ist man in Deutschland weiter als in der Schweiz?
Ja, diesen Eindruck habe ich. Mir ist aufgefallen, wie viele Akteure in Deutschland in den Prozess der Biodiversitätsstrategie eingebunden waren. Diesbezüglich habe ich einige Bedenken, wie das nun bei uns in der Schweiz läuft. Meine Befürchtung ist, dass zu wenig Leute bei der Ausarbeitung der Strategie beigezogen werden. Dabei ist die Erhaltung der Biodiversität etwas, das praktisch alle Sektoren von der Landwirtschaft- und Forstwirtschaft über den Wasserbau, die Elektrizitätswirtschaft bis hin zum Tourismus betrifft. Soll die Biodiversitätsstrategie von breiten Kreisen und auch der Bevölkerung getragen werden, so muss sie ein Gemeinschaftswerk sein.

Wo müsste in der Schweiz vor allem angepackt werden, um die Biodiversität zu erhalten?
Sicher einmal in der Landwirtschaft; da ist auch einiges am Laufen. Dann, wie schon erwähnt, im Gewässerschutz. Hier geht es um die Restwassermengen in den Flüssen, aber auch um die Renaturierung von Uferbreichen, den Schutz von Feuchtgebieten und Mooren. Neben Schutzgebieten ist ganz allgemein bei der Landnutzung den Belangen der Biodiversität stärker Rechnung zu tragen.

Das ist aber nicht gratis zu haben …
Das stimmt. Verglichen mit anderen Staatsausgaben würde es sich aber nicht um gigantische Summen handeln. Mich erstaunt auch, dass selbst in ökonomisch nicht so wichtigen Gebieten, etwa in abgelegenen und kaum erschlossenen Tälern, der Widerstand gegenüber Naturschutzgebieten oft sehr hartnäckig ist.

Es gibt aber auch positive Entwicklungen, etwa die Gründung von neuen Naturparks.
Ja, das ist so. Viele Leute unterstützen im Prinzip die Bemühungen zum Schutz der Biodiversität. Wie in anderen Bereichen ist die entscheidende Frage aber, wie viel man tatsächlich auch bereit ist, selber dafür zu tun – beispielsweise im eigenen Garten. Aber mit diesem Dilemma war die Natur- und Umweltschutzbewegung schon immer konfrontiert.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

